

## Die schweizerisch-chinesischen Beziehungen

### 1. Die Entwicklung der Beziehungen bis heute

Der Beginn bewusst gepflegter Beziehungen zwischen der Schweiz und China - die vorerst reinen Handelscharakter trugen - wird gemeinhin im Jahre 1820 angesetzt, als der Neuenburger Bovet in Kanton eine Uhren-Importfirma gründete. Ihm folgten im Laufe des 19. Jahrhunderts andere Handelsniederlassungen, und als sich zu Beginn unseres Jahrhunderts der schweizerisch-chinesische Handel vielversprechend auszuweiten begann, beschloss der Bundesrat 1911, in Shanghai eine schweizerische Handelsagentur einzurichten; sie bestand allerdings nur bis Dezember 1914, (als sie im Gefolge der Kriegersereignisse in Europa und der in der Schweiz einsetzenden Kriegswirtschaft wieder geschlossen wurde.) Im Juni 1918 wurde dann aber in Tokio ein schweizerisch-chinesischer Freundschaftsvertrag geschlossen, der den in China ansässigen Schweizern dieselben Rechte verschaffte, wie sie Angehörigen der westlichen Grossmächte schon seit längerer Zeit zuteil waren. Im Gefolge dieses Vertrages eröffnete die damalige Republik China eine Gesandtschaft in Bern, wogegen sich die Schweiz 1921 vorerst mit der Eröffnung eines Generalkonsulates begnügte, (das - analog dem Vorbild der Vertretungen anderer Mächte in China - die konsulare Gerichtsbarkeit ausübte. Angesichts des ständig wachsenden Umfanges und der Wichtigkeit der mit China getätigten Geschäfte verlieh der Bundesrat dann 1932 dem Postenchef dieses Generalkonsulates den diplomatischen Rang eines schweizerischen Geschäftsträgers in China.)

*Mit der Beendigung der*

Die chinesisch-japanischen Kriegshandlungen haben die Tätigkeit des Generalkonsulates zugunsten der schweizerischen Interessen nie behindert, obschon Shanghai im japanischen Okkupationsbereich lag. Nach Einstellung der Feindseligkeiten in Asien wurde dann aber im November 1945 eine eigentliche schweizerische Gesandtschaft in Nanking eröffnet, ~~der nun ein bevollmächtigter Minister~~

*hat die Schweiz*



- 2 -

vorstand. Dem Zuge der Zeit und dem Vorbild der Grossmächte folgend, verzichtete die Schweiz 1946 auf die ihr seit 1918 in China eingeräumten Privilegien; (sie tat dies ausdrücklich, obschon diese Privilegien, die für uns auf einer Meistbegünstigungsklausel im Anhang zum Vertrag von 1918 beruhten, an sich mit dem Verzicht der Grossmächte schon hinfällig geworden waren. Schweizerischerseits hoffte man damals, den Wegfall dieser Privilegien und die entsprechende Einschränkung des Schutzes schweizerischer Interessen in China durch einen eigentlichen Niederlassungs- und Handelsvertrag - der den Freundschaftsvertrag von 1918 ergänzen sollte - wettzumachen. Zu solchen Verhandlungen kam es in der Folge aber nicht mehr.)

Mit dem Abzug der Regierung Tschang Kai-Shek nach Taiwan wurde im Oktober 1949 auch unsere Gesandtschaft in Nanking geschlossen; der Einladung an die diplomatischen Vertretungen, die nationalchinesische Regierung nach Taiwan zu begleiten, leisteten wir keine Folge. Vielmehr sprach der Bundesrat im Januar 1950 - nachdem eine Reihe europäischer Staaten (worunter Grossbritannien und Skandinavien) ihm dabei vorangegangen waren - durch Telegramm die Anerkennung der Regierung Mao Tse Tungs aus. In der Folge haben sich die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China normal entwickelt, wenngleich mit einer verständlichen Zurückhaltung. Eine leichte Spannung hat sich Anfang dieses Jahres ergeben, als wir kurz hintereinander dem Nachfolger von Botschafter Li das Agrément verweigerten - bei diesem Nachfolger handelt es sich um einen führenden chinesischen Nachrichtenhoffizier, der u.a. die chinesische Subversion in Indonesien geleitet hatte - und anschliessend gegen einzelne weitere Angehörige der Botschaft Chinas in Bern einschreiten mussten, die auf Schweizerboden und unter Mit-hilfe nationalchinesischer Doppelagenten politischen Nachrichtendienst zum Nachteil Taiwans ausübten. Eine gewisse nervöse Gereiztheit uns gegenüber war in den darauffolgenden Monaten unverkennbar.

- 3 -

Soeben haben nun die Chinesen wieder um ein Agrément für einen neuen Botschafter nachgesucht, dem der Bundesrat wird entsprechen können (bzw. entsprochen hat). Dies dürfte <sup>zeigen</sup> ~~beweisen~~, dass die Turbulenzen der "Kulturrevolution" bisher nicht auf die chinesische Aussenpolitik übergegriffen haben, wenigstens gegenüber Westeuropa.

## 2. Die Schweizerkolonie in China

In der Zeit ~~xxxxxxx~~ des letzten Weltkrieges, insbesondere aber seit der kommunistischen Machtübernahme, erhielt unsere Kolonie in China kaum noch nennenswerten Zuzug. Sie schrumpfte im Gegenteil immer weiter zusammen, sei es durch Alterung, sei es, weil die jüngern noch dort lebenden Schweizer nach und nach in die Schweiz zurückkehrten. Anfangs der sechziger Jahre bestand deshalb eine Kolonie praktisch nicht mehr. Erst seit 1964 ist wieder eine - allerdings sehr beschränkte - Auswanderung zu verzeichnen: durch Vermittlung ihrer Botschaft haben die chinesischen Behörden in der Schweiz einige Französisch-Lehrer und -Uebersetzer rekrutiert. Es leben heute in China - d.h. in Peking, Shanghai oder Nanking - rund 20 Schweizer, wobei die Familienangehörigen mitgerechnet sind. Im Gefolge der "Kulturrevolution" dieses Sommers sind indessen einige von ihnen schon wieder heimgekehrt.

## 3. Die wirtschaftlichen Beziehungen

Der Handel mit China, der sich in den zwanziger- und dreissiger Jahren recht gut entwickelte, kam infolge der Kriegs- und Bürgerkriegsereignisse in China immer mehr zum Erliegen. 1945-1949 war zwar nochmals ein leichter Anstieg zu verzeichnen, doch mit der kommunistischen Machtübernahme erfolgte wieder ein Rückgang auf ganz unbedeutende Quantitäten. / (Genauere Zahlen lassen sich nicht geben, da die schweizerische Aussenhandelsstatistik die Exporte nach China, Formosa und Hongkong bis 1959 in einer einzigen Rubrik zusammenfasste und sie erst seit 1960 getrennt aufführt.) /

kan

Entsprechend gingen auch die Geschäfte der in China ansässigen Schweizerhäuser immer mehr zurück. Die chinesische Taktik ging dabei darauf aus, Kenntnisse und Erfahrung der Firmen sich zunutze zu machen, ihnen aber die Einkünfte praktisch zu verunmöglichen; sie wurden also nicht nationalisiert, sondern sollten einfach eingehen. Es bedurfte zahlreicher Interventionen unseres Vertreters in China, um den wenigen noch existierenden Schweizerfirmen die Liquidation ihrer Aktiven zu ermöglichen. Diese Periode ging 1960/61 zu Ende.

Nach den Auseinandersetzungen mit Moskau 1962, die zum Rückzug der russischen Experten und zur Drosselung der wirtschaftlichen Beziehungen geführt hatten, <sup>wandelten</sup> ~~änderte sich die Lage~~ die Chinesen wandten sich für ihre Käufe wieder vermehrt nach dem Westen, wobei sie allerdings - wie alle kommunistischen Staaten - nur an Investitionsgütern Interesse zeigten, im Falle der Schweiz speziell an Präzisionsmaschinen, Uhren und Apparaten. Sie beklagten sich zwar gelegentlich über unsere langen Lieferfristen und über unsere Preise, haben aber doch in zunehmendem Masse gekauft. 1965 z.B. haben wir für 78,3 Mio Fr. nach China exportiert, was einem Exportüberschuss von 23,8 Mio Fr. und einer rund 5-fachen Zunahme gegenüber 1962 entspricht. Die "Kulturrevolution" brachte eine Stagnation, von der man nicht wusste, ob sie lediglich eine vorübergehende Störung war oder ob sich dahinter die Absicht verbarg, den Aussenhandel systematisch abzubauen. Heute lassen indessen die Chinesen erkennen, dass der bisherige Trend des chinesischen Aussenhandels von den internen Umwälzungen unberührt bleiben soll: es haben verschiedene ausländische, westliche Fachmessen stattgefunden, und die chinesischen Behörden haben ausdrücklich einen Vertreter unserer Botschaft in Peking zu einem Besuch der Messe in Kanton eingeladen.

Auch eine schon seit einiger Zeit geplante Ausstellung der Fédération Horlogère, der sich in der Folge zwei auf den Gebieten Feinmechanik und Apparate spezialisierte Schweizer Exporthäuser (Tettex AG und Siber Hegner) anschlossen, schien in Frage gestellt, soll nun aber doch zustande kommen: dieser Tage sind Vertreter der F.H. und der beiden Exporthäuser nach China abgereist, um die Ausstellung zu organisieren.

ren. Zudem haben die Chinesen uns zu verstehen gegeben, sie seien gewillt, noch mehr Waren als bisher von der Schweiz zu beziehen. Die Aussichten für unsern Handel mit China dürfen deshalb mit einem vorsichtigen Optimismus beurteilt werden.

#### 4. Der Personalbestand der chinesischen Botschaft in Bern

Gemessen am tatsächlichen Ausmass unserer bilateralen Beziehungen könnte man diesen Personalbestand als übersetzt empfinden, und er hat denn auch in der in- und ausländischen Presse Anlass zu allerlei Vermutungen und Verdächtigungen gegeben, die mindestens zum Teil übertrieben sind. Wir dürfen indessen nicht vergessen, dass wir es erstens mit einer Vertretung eines kommunistischen Staates zu tun haben, wo das ganze Spektrum der Beziehungen, insbesondere auf dem Aussenhandelssektor, über staatliche Organe, mit- hin über die Botschaft abgewickelt wird; ferner haben wir es mit der Vertretung eines Landes zu tun, das nicht nur eine in Europa praktisch von niemandem beherrschte Sprache spricht, sondern auch traditionell in einer ganz andern Welt lebt als wir; und schliesslich übt die chinesische Botschaft in Bern sicherlich die Rolle einer Handelsvertretung auch für andere europäische Länder aus, mit denen die Volksrepublik keine direkten Beziehungen unterhält. Dies erklärt, warum die Chinesen einen relativ grossen Hilfsarbeitsstab an Personal der II. Kategorie benötigen und dieses nicht, wie andere Botschaften, lokal in Bern einstellen können.

#### Personalbestand der chinesischen Botschaft in Bern:

	<u>Diplomaten</u>	<u>Kanzleipersonal</u>	
1955	10	52	
1960	15	49	
1962	18	54	72
1964	17	47	
1965	15	52	
1966	9 (bzw. 10 mit Botschafter)	43	53

Dazu sind noch die Ehefrauen der verheirateten Funktionäre zu rechnen, die ebenfalls alle auf der Botschaft eingesetzt sind (insgesamt 7).

- 6 -

Wie aus den Zahlen für 1966 hervorgeht, weist nun besonders die Zahl der Diplomaten einen Rückgang gegenüber früher auf, sodass auf diesem Sektor kaum noch von einer Ueberbesetzung gesprochen werden kann. Es hängt dies u.a. damit zusammen, dass die Botschaft z.B. drei Handelsattachés weniger führt, da mit der Aufnahme von Beziehungen zu Frankreich und der Eröffnung von Handelsmissionen in Italien und Oesterreich offensichtlich der Aufgabebereich der Botschaft in Bern entsprechend reduziert worden ist.

Wir haben zudem den Chinesen zu verstehen gegeben, dass wir den Bestand des Personals als hoch betrachten und keinen weiteren Zuwachs wünschen; sie scheinen den Wink begriffen zu haben und bringen seit einiger Zeit nur noch neues Personal, soweit es zur Ersetzung von abreisendem Personal nötig ist.

Dafür, dass die Botschaft irgendwelche gegen die Schweiz gerichtete Tätigkeit ausübt, liessen sich bisher keine Anhaltspunkte finden. Auch von andern Ländern sind uns nie Klagen über eine allfällige Tätigkeit der chinesischen Botschaft in Bern zugekommen.

(Die gegen Nationalchina gerichtete Aktivität berührt uns nicht direkt, ausgenommen wenn konkrete Tatbestände auf Schweizer Boden vorliegen, wie im vergangenen Frühjahr, als chinesische Agenten den Ab sprung nationalchinesischer Diplomaten oder Agenten auf Schweizerboden inszenierten und wo wir sofort einschritten.)

##### 5. Die Schweizerische Botschaft in Peking

Entsprechend unserer Politik und Praxis haben wir in Peking eine kleine, aber tüchtige Equipe, bestehend aus Botschafter, einem diplomatischen Mitarbeiter, einer Sinologin, einem Kanzleichef und zwei Sekretärinnen. Sie waren zwar während der kulturevolutionären Wirren keinen <sup>direkten</sup> /Belästigungen ausgesetzt und wurden eher weniger rüde behandelt als die übrigen westlichen Vertreter; trotzdem waren sie in den vergangenen Monaten schweren psychischen und nervlichen Belastungen ausgesetzt, und ich möchte an dieser Stelle der Equipe unter Leitung von Botschafter Hans Keller, die sich ausgezeichnet gehalten hat, meine Anerkennung aussprechen.

## 6. Die Aussichten

Heute lassen sich die Beziehungen zu Peking trotz allem als normal, allerdings bei einer gewissen Reserviertheit und Skepsis, charakterisieren. Die anfangs des Jahres verzeichnete und schon erwähnte Spannung scheint, nachdem nun das Gesuch um das Agrément für einen neuen chinesischen Botschafter vorliegt, behoben. Eine sowohl in Peking wie hier in Bern während der "Kulturrevolution" zur Schau getragene militante Haltung scheint nicht gegen uns persönlich sondern gegen Ausländer im allgemeinen gerichtet gewesen zu sein, wobei der bisherige Geschäftsträger offenbar Peking gegenüber sicherheitshalber zu beweisen trachtete, dass auch in ihm das Feuer der Kulturrevolution brenne. Er wurde indessen kürzlich plötzlich abberufen, was ebenfalls auf eine Entschärfung hindeutet.

Die Entwicklung in China und unsere Beziehungen werden vom Departement mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt.

Beilage : 1 Anhang

## A n h a n g

### A.) Die "Beziehungen" zu Taiwan

Bekanntlich weisen sowohl Peking wie Taipeh die "Zwei China-Theorie" entschieden zurück, d.h. jedes Regime betrachtet sich als den einzigen und ausschliesslichen Vertreter für ganz China. Da der nationalchinesische Vertreter noch in der Schweiz residierte, als wir Peking anerkannten, hätte deshalb für uns leicht eine heikle Situation entstehen können; er zog es aber vor, aus eigenem Antrieb abzureisen, so dass es zu keinen Zuspitzungen kam. Allerdings ist beizufügen, dass Peking geradezu hysterisch auf alles reagiert, was auch nur von ferne nach einer Anerkennung der "Zwei China-Theorie" bzw. einer Anerkennung TschangKai-Sheks seitens der Schweiz aussieht.

Wenn so politisch keinerlei Beziehungen zwischen uns und Taiwan existieren, so hat sich unser Handel trotzdem erfreulich entwickelt: wenn unsere Exporte nach Taiwan 1960 den Betrag von 3,6 Mio Fr. ausmachten, so erreichten sie 1965 bereits 18,2 Mio Fr., haben sich also verfünffacht; die Handelsbilanz ist zudem zu unsern Gunsten aktiv. Die schweizerischen Exporteure verkehren dabei direkt mit den dortigen Aussenhandelsbehörden zwecks Gewährung von Einfuhr-lizenzen etc.

### B.) Uebergriffe der Kulturrevolution gegen Schweizer

- a). Unter den von den jugendlichen Horden zum Opfer ausersehenen sieben ausländischen Nonnen der Sacré Coeur-Klosterschule in Peking - wo vor allem Kinder ausländischer Diplomaten unterrichtet wurden - befand sich auch eine Schweizerin (Stephanie Müggler), die zusammen mit ihren Mitschwestern gedemütigt, der Freiheit beraubt und schliesslich ausgewiesen wurde. Interventionen der Botschaft zu ihren Gunsten wurden abschlägig beantwortet.



b). Die Rote Garde machte auch den Ausländerfriedhof in Peking zum Tummelplatz ihrer Ausschreitungen; in Peking selbst sind zwar keine Schweizer begraben, aber in Shanghai und Tientsin, und obwohl unserer Botschaft keinerlei Meldungen zugekommen sind, dass die dortigen Friedhöfe profaniert worden wären, hat doch unser Postenchef in Peking vorsorglich dem Aus-  
senministerium seine Besorgnis in dieser Hinsicht ausgedrückt. Die Antwort lautete ausweichend.